

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 115 (1997)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holz – der Stoff, aus dem die Bäume sind

Es ist eine Binsenwahrheit: Holz gibt es nur dank Bäumen. Jeder Baum ist eine schöne, ruhige und gesunde Holzfabrik. Im Wald produzieren Bäume durch ihr Wachstum Holz der verschiedensten Art. Einige Baumarten bilden schweres, dauerhaftes, andere leichtes, weiches Holz. Dadurch werden Eigenschaften wie Festigkeit, Oberflächenhärte, Bearbeitbarkeit oder Brennwert beeinflusst.

Der Bogen zur Waldwirtschaft wird damit deutlich. Voraussetzung für das Produkt Holz sind gesunde Waldbestände, ein auf Nachhaltigkeit ausgerichteter Waldbau und gut ausgebildetes Personal, das den Wald pflegt, Holz für die unterschiedlichen Verwendungszwecke aufrüstet und an die Verarbeitungskette weitergibt. Wer Holz will, muss für eine Waldwirtschaft sorgen. In den vergangenen Jahren sind die Forstbetriebe landesweit unter Druck geraten. Das zunehmende Auseinanderklaffen der steigenden Lohn- und Sozialkosten und der stagnierenden Holzpreise bei einem rezessionsbedingten Rückgang des Holzabsatzes hat dazu geführt, dass die Waldwirtschaft defizitär geworden ist. Diese Ausgangslage belastet den Finanzhaushalt der Gemeinden und Kantone und macht Massnahmen notwendig. Ein wichtiger Ansatz liegt bei der vermehrten Verwendung von einheimischem Holz.

Im Schweizer Wald wachsen pro Jahr über 7 Millionen Kubikmeter Holz. Davon werden im Jahresdurchschnitt rund 4,3 Mio. geschlagen. 6,5 Mio. Kubikmeter Rundholzäquivalent werden importiert und 4,6 Mio. exportiert. Der jährliche Holzverbrauch im Inland lässt sich etwa mit 6,2 Mio. Kubikmeter beziffern. Das sind knapp 2 Millionen mehr, als im Schweizer Wald heute genutzt werden. Offenbar könnten wir wesentlich mehr vom einheimischen, dezentral nachwachsenden Holz für unsere Bedürfnisse einsetzen.

Gegen den Import ist wenig einzuwenden, wenn er zu einer Erweiterung der Verwendungszwecke des Holzes in der Schweiz führt. Es kann aber nicht akzeptiert werden, dass das einheimische durch importiertes Holz verdrängt wird, das häufig aus nicht nachhaltiger Nutzung stammt und über grosse Distanzen transportiert wird, und zwar zu Preisen, welche die wirklichen Kosten nicht decken. Vor diesem Hintergrund ist auch die aktuelle Diskussion um die Holzzertifizierung zu verstehen. Ein Zertifizierungssystem muss die drei folgenden Elemente enthalten: Erstens ist die Waldbewirtschaftung mit dem Ziel der Walderhaltung zu zertifizieren. Zweitens muss die Begleitung des einmal zertifizierten Holzes sicherstellen, dass dieses wichtige ökologische Kriterium auf jeder Verarbeitungsstufe erkennbar bleibt. Die Zertifizierungsidee führt zudem nur dann zum Erfolg, wenn sie für den Konsumenten glaubwürdig ist. Dazu braucht es ein übergeordnetes System und einen ordnungspolitischen Rahmen.

Es ist zu hoffen, dass diese Diskussion in Zukunft zu einer stärkeren Nachfrage nach Schweizer Holz führt. Ingenieure und Architekten sind aber ebenfalls gefordert. Sie haben Beispiele von überzeugenden Holzprodukten zu schaffen. Als Abnehmer haben die Gemeinden Vorbildfunktion. Etwas mehr als zwei Drittel des Schweizer Waldes sind im Besitz der Gemeinden. Nicht zuletzt geht ein Auftrag an die Forstingenieure, Förster und Waldarbeiter, nachhaltig Holz von guter Qualität zu erzeugen und sich ausserhalb des Waldes für die Verwendung ihres Produktes einzusetzen. Diese Arbeit steht an.

Hans-Georg Bächtold